

Deutschlehrer mit Migrationshintergrund

Beitrag von „DerLehrling“ vom 20. September 2022 08:09

Hallo zusammen,

ich würde gerne wissen, ob man als Deutschlehrer mit Migrationshintergrund Nachteile bei der Jobsuche erleiden könnte. Klingt jetzt etwas primitiv und Schuld daran muss nicht unbedingt die Schulleitung sein, jedoch kann ich mir vorstellen, dass es viele Eltern geben könnte, die es problematisch sehen, wenn der Deutschlehrer an der Schule nicht ein Deutscher ist. Die Schule müsste das im Hinterkopf ja schon etwas berücksichtigen.

Was sind eure Gedanken dazu ?

Beitrag von „fossi74“ vom 20. September 2022 08:36

Dass du dir zu viele Gedanken machst.

Beitrag von „Bolzbold“ vom 20. September 2022 08:36

Hallo und herzlich willkommen in diesem Forum.

Nein.

Solange der Deutschlehrer gut Deutsch spricht - und damit meine ich wirklich gut - und sein Fach beherrscht, ist das alles kein Problem.

Einmal abgesehen davon beträfe dieses Problem nicht nur Deutschlehrer mit Migrationshintergrund sondern alle Lehrkräfte mit Migrationshintergrund.

Ich habe selbst einen Migrationshintergrund, spreche ein geschliffenes Hochdeutsch und habe nie das Gefühl gehabt, bei der Jobsuche benachteiligt zu werden.

Beitrag von „fossi74“ vom 20. September 2022 08:41

Das betrifft auch native speaker. Wer z. B. "dass" und "damit" nicht auseinanderhalten kann (geschweige denn "das" und "dass"), hat nicht nur als Deutschlehrer ein Problem.

Beitrag von „schaff“ vom 20. September 2022 09:07

Ich habe mal (privat) eine deutschlehrerin kennengelernt, die ich selbst kaum verstanden habe, weil sie einen so starken osteuropäischen Akzent hatte. Ich kann mir gut vorstellen, dass es da zu Problemen gekommen ist seitens der Schüler. Aber eingestellt wurde sie scheinbar.

Beitrag von „chilipaprika“ vom 20. September 2022 11:21

Die Jobsuche ist stark bundeslandabhängig. Wenn du in Bayern bist, spielt ausschließlich die Note eine Rolle (Ausnahmen bleiben Ausnahmen in der Stellenbesetzung). Wenn du in NRW oder NDS bist, spielt deine Note eine Rolle, um eingeladen zu werden, im Vorstellungsgespräch spielen deine Kompetenzen UND die Sympathie (Habitus, Wellenlänge, usw..) auch eine Rolle. Es müsste mittlerweile in jedem Bundesland sowas wie das Netzwerk der Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte (NRW) geben (in NDS heißt es "mit Migrationsgeschichte", zb). Da kannst du in der Regel auch als Student*in beitreten, es gibt oft an Hochschulen kleine Gruppen, das empfehle ich dir. Es mag zu Beginn schräg klingen ("ich bin doch mehr als meine Zuwanderungsgeschichte!"), tut aber sehr gut, auf so viele andere Ichs zu treffen. Und tatsächlich ist die Entscheidung für das Fach Deutsch eine überproportionale Entscheidung.

Ich hatte persönlich sehr wohl mit Diskriminierung zu tun (unter anderem mit "die Eltern würden hier auflaufen" begründen), ich spreche aber 1) von Zeiten vor 10-20 Jahren (ich hoffe, es ist jetzt besser), 2) ich habe mehr als eine "Zuwanderungs*Geschichte*" und falle bei Stresssituationen leider schnell sprachlich auf. Das tun die Allermeisten der 2./3. Generation nunmal nicht mehr 😊

Also: ja, es gibt Leute mit Vorurteilen. Aber zum Glück immer weniger.

Beitrag von „Flupp“ vom 20. September 2022 13:53

Zitat von schaff

Ich habe mal (privat) eine Deutschlehrerin kennengelernt, die ich selbst kaum verstanden habe, weil sie einen so starken osteuropäischen Akzent hatte. Ich kann mir gut vorstellen, dass es da zu Problemen gekommen ist seitens der Schüler. Aber eingestellt wurde sie scheinbar.

„ ... anscheinend.“

Sprachkenntnisse werden überbewertet.

Beitrag von „CDL“ vom 20. September 2022 14:20

Ich habe zahlreiche KuK mit Migrationshintergrund. Einige davon sind Deutschlehrkräfte. Nicht alle wurden bereits in Deutschland geboren, sondern kamen teilweise erst mit 15-18 Jahren nach Deutschland ohne Deutschkenntnisse. Das spielt keine Rolle bzw. ist einfach ein Reichtum in diesem Kollegium an Erfahrungen und kulturellen Hintergründen, der im Umgang mit unseren kulturell ebenso vielfältigen SuS nicht schadet.

Zitat von DerLehrling

Klingt jetzt etwas primitiv und Schuld daran muss nicht unbedingt die Schulleitung sein, jedoch kann ich mir vorstellen, dass es viele Eltern geben könnte, die es problematisch sehen, wenn der Deutschlehrer an der Schule nicht ein Deutscher ist. Die Schule müsste das im Hinterkopf ja schon etwas berücksichtigen.

Ob mit oder ohne Migrationshintergrund : Als Lehrer hast du im Regelfall entweder die deutsche Staatsangehörigkeit, bist also selbst Deutsche:r oder die Staatsangehörigkeit eines Landes der EU. Ausnahmen gibt es, sind aber nicht die Regel. Egal welche Staatsangehörigkeit man haben mag, man hat im Regelfall ein vergleichbares Studium absolviert samt zugehörigem Ref, ist also vergleichbar und ausreichend qualifiziert für den Beruf und seine Fächer. Der Bildungsplan /das Curriculum hängt ebenfalls nicht von der persönlichen Familiengeschichte ab. In welcher Weise und vor allem warum sollten Schulen den Migrationshintergrund von Lehrkräften berücksichtigen? Um deren besondere Stärken als Schulgemeinschaft zu nutzen?

Beitrag von „mjisw“ vom 20. September 2022 14:57

Dass man als Deutschlehrkraft entsprechende Kenntnisse der deutschen Sprache haben sollte, ist natürlich klar. Aber was dein Migrationshintergrund oder deine Hautfarbe ist, spielt doch keine Rolle dafür, ob du ein guter Deutschlehrer sein kannst.

In einem Fall wie von [schaff](#) geschildert oder bei mangelnden Kenntnissen hätte ich als Elternteil persönlich ein Problem damit. Aber wenn die Kenntnisse und Fähigkeiten stimmen, kann es doch jedem herzlich egal sein, was du für einen Migrationshintergrund hast, außer er hat widerwärtige politische Ansichten.

Hier in Hessen heißt es auf der Seite der Schulämter u.a.:

"Die Bewerbung von Menschen mit Migrationshintergrund wird ausdrücklich begrüßt." 🤔

<https://schulaemter.hessen.de/schuldienst/ei...listenverfahren>

Beitrag von „fossi74“ vom 20. September 2022 14:59

[Zitat von Flupp](#)

„ ... anscheinend.“

Sprachkenntnisse werden überbewertet.

Die alberne Diskussion um "scheinbar" und "anscheinend" anscheinend auch. Oder scheinbar?

Beitrag von „Flupp“ vom 20. September 2022 15:06

Eben.

Hier macht vermutlich nahezu jede und jeder Fehler.

Wer die Eignung und Befähigung nach den Regeln hat, darf unterrichten.

Hier in BW sprechen viele Kolleginnen und Kollegen ein Kauderwelsch, da sind Nicht-Muttersprachler eine Ohrenweide.

Beitrag von „Djino“ vom 20. September 2022 16:11

Auch in allen anderen Fächern muss man ja Deutsch können. Selbst in Englisch (was schade ist, wenn man gut geeignete Lehrkräfte aus dem Ausland kennt, die für Fremdsprachen nicht engagiert werden dürfen, weil sie keine Deutschkenntnisse haben).

Lehrkräfte mit Migrationshintergrund sind immer eine Bereicherung. Der "Rest" muss natürlich auch stimmen. Bei der Auswahl (Einstellung oder Versetzung) zwischen zwei gleich geeigneten Personen würden wir uns für jemanden mit Migrationshintergrund entscheiden.

Unsere Schul-Elternsprecher und/oder Vertreter sind seit Jahren Menschen mit Migrationshintergrund.

Die Schulsprecher aus der Schülerschaft ebenfalls.

Irgendwer wird die gewählt haben. Und zwar jeweils eine Mehrheit aller Wahlberechtigten. Wenn bei einer Wahl Migrationshintergrund offensichtlich kein Ablehnungsgrund ist, dann sollte das bei Lehrkräften auch kein Problem sein.

Beitrag von „fossi74“ vom 20. September 2022 16:42

[Zitat von Djino](#)

Bei der Auswahl (Einstellung oder Versetzung) zwischen zwei gleich geeigneten Personen würden wir uns für jemanden mit Migrationshintergrund entscheiden.

[Zitat von Djino](#)

Wenn bei einer Wahl Migrationshintergrund offensichtlich kein Ablehnungsgrund ist, dann sollte das bei Lehrkräften auch kein Problem sein.

Hm. Fehlender Migrationshintergrund aber offensichtlich schon.

Beitrag von „mjisw“ vom 20. September 2022 16:44

Zitat von Djino

Lehrkräfte mit Migrationshintergrund sind immer eine Bereicherung.

Finde ich zu pauschal. Es gibt auch Regionen/Kulturreise der Welt, in denen teilweise menschenverachtende (oft antisemitische, homophobe oder frauenfeindliche) oder zumindest diskriminierende Einstellungen die Normalität sind. In diesen Fällen würde ich eher sagen, dass jemand eine Bereicherung sein kann, weil er ein guter Mensch und eine gute Lehrkraft ist, und das gerade trotz seines Migrationshintergrundes.

Wenn du damit auch die Annahme der Implikation der kritischen Auseinandersetzung mit dem eigenen Migrationshintergrund meinst, dann sehe ich das genauso. Ein Migrationshintergrund sollte nur kein Selbstläufer zur Beurteilung sein, ob jemand eine Bereicherung ist.

In meiner Uni gibt es mittlerweile Bereiche in der Uni-Bib, wo sich streng gläubige Muslime quasi die Klinke in die Hand geben beim Beten Richtung Mekka. Auch waschen sich manche nach jedem Toilettengang die Füße. Wüsste gerne, wie sowas in der Schule ankommt.

Wir könnten jetzt hier auch in die Kopftuchdebatte einsteigen (welche etwa in der gleichen Kategorie ist), bei der man sich aber darüber streiten kann, inwiefern es eine aktive Religionsausübung ist, und inwiefern eine solche Lehrkraft neutral sein kann; aber ich glaube, das lassen wir lieber, das artet nur wieder aus. 😊

Zitat von Djino

Bei der Auswahl (Einstellung oder Versetzung) zwischen zwei gleich geeigneten Personen würden wir uns für jemanden mit Migrationshintergrund entscheiden.

Würde da wohl auch ein polnischer Migrationshintergrund zählen?

Beitrag von „laleona“ vom 20. September 2022 16:53

[Zitat von mjisw](#)

Würde da wohl auch ein polnischer Migrationshintergrund zählen?

Für mich schon.

Wobei mir die [Ex](#)-DDR als Migrationshintergrund reicht, auch für nach 1989 Geborene.

Generell finde ich neue Sichtweisen spannend und von daher auch Kollegen mit Migrationshintergrund. Aber es kommt schon sehr auf die Person selbst an, so pauschal kann ich das nicht festkegen.

Beitrag von „mjisw“ vom 20. September 2022 16:55

[Zitat von laleona](#)

Wobei mir die [Ex](#)-DDR als Migrationshintergrund reicht,

Würde ich persönlich kritisch sehen, wenn die Person dort schon als Lehrkraft tätig war.

Die letzten DDR-Lehrkräfte dürften in den nächsten 10-15 Jahren aus dem Dienst ausscheiden - da bin ich nicht böse drum. Ist immer schwer, im nachhinein zu beurteilen, wer nur Mitläufer und wer Überzeugungstäter war. War ja nach 1945 nicht anders.

[Zitat von laleona](#)

Aber es kommt schon sehr auf die Person selbst an, so pauschal kann ich das nicht festkegen.

Finde ich auch.

Beitrag von „laleona“ vom 20. September 2022 17:01

Als Bayerin (nicht Gebürtige) finde ich auch Kollegen aus Hamburg oder anderen *crazy* Städten spannend. Da ich selbst irgendwie Migrationshintergrund habe, finde ich alles, was nicht alteingesessen ist, erstmal spannend. Dann meistens leider schnell nicht mehr.

Beitrag von „Buchstabenfresser“ vom 20. September 2022 17:27

Da wundert man sich an anderer Stelle, warum sich viele Osis nicht zugehörig fühlen.

Beitrag von „Kathie“ vom 20. September 2022 17:39

Zitat von Djino

Lehrkräfte mit Migrationshintergrund sind immer eine Bereicherung. Der "Rest" muss natürlich auch stimmen.

Den ersten Satz finde ich auch zu pauschal, aber der zweite Satz relativiert es dann ja wieder.

"Lehrkräfte mit Migrationshintergrund können eine Bereicherung sein" oder "... sind oft eine Bereicherung" würde ich sofort unterschreiben.

Meine Kinder hatten schon eine Deutschlehrerin mit türkischem Migrationshintergrund, das hat keinen in der Elternschaft groß interessiert, weil sie eben fließend Deutsch sprach. Und so sollte es ja auch sein.

Beitrag von „Palim“ vom 20. September 2022 17:39

Zitat von laleona

Als Bayerin (nicht Gebürtige) finde ich auch Kollegen aus Hamburg oder anderen *crazy* Städten spannend. Da ich selbst irgendwie Migrationshintergrund habe, finde ich alles, was nicht alteingesessen ist, erstmal spannend. Dann meistens leider schnell nicht

mehr.

Du meinst, Bayern haben außerhalb ihres Freistaates Migrationshintergrund?

Oder reicht es schon aus, wenn sie nach Frange ziehen?

Beitrag von „laleona“ vom 20. September 2022 17:59

Zitat von Palim

Du meinst, Bayern haben außerhalb ihres Freistaates Migrationshintergrund?

Oder reicht es schon aus, wenn sie nach Frange ziehen?

Definitiv! Ich habe in München studiert und bin hier der Exot im Frangeland.

Geboren bin ich ja in Argentinien, deswegen das "bissl Migrationshintergrund".

Beitrag von „pepe“ vom 20. September 2022 18:02

Ich habe auch Migrationshintergrund, als Sauerländer im Rheinland. Das war am Anfang ganz schön hart!

Beitrag von „mjisw“ vom 20. September 2022 18:04

Zitat von Buchstabenfresser

Da wundert man sich an anderer Stelle, warum sich viele Osis nicht zugehörig fühlen.

Es macht für mich schon einen Unterschied, ob man einfach nur in der DDR gelebt hat (blieb vielen schließlich auch kaum was anderes übrig), oder, ob man im Dienste des "Unrechtsstaates" tätig war.

Wie gesagt, es ist im Nachhinein oft schwer, zu beurteilen, wer Mitläufer und wer Überzeugter war, und noch viel schwerer, zu beurteilen, wie sich diese Personen evtl. reflektiert und verändert haben. Trotzdem geht mit einer Lehrtätigkeit in der DDR in meinen Augen unausweichlich eine gewisse ideologische Vorbelastung einher. Denn die werden eher weniger jemanden zum Lehrer gemacht haben, der dem System kritisch gegenüberstand, dafür war die Stasi einfach zu aktiv.

Beitrag von „Djino“ vom 20. September 2022 18:52

Meiner Meinung nach benötigen SuS mit Migrationshintergrund Vorbilder mit Migrationshintergrund.

Klassische Rollenbilder mögen in manchen Kulturen (oben wurde so manches erwähnt) anders sein als "bei uns" (in Bayern? in Hamburg?). Dort ein Vorbild zu haben, dass man mit Migrationshintergrund studieren kann, einen anerkannten Beruf erlernen kann, ist wichtig. Dass man als Mann nicht nur "Macho" sein muss, sondern auch in der Grundschule mit Kindern arbeiten kann. Dass man als Frau nicht nur an den Herd gehört.

Beitrag von „Bolzbold“ vom 20. September 2022 19:17

[Zitat von mjiw](#)

Finde ich zu pauschal. Es gibt auch Regionen/Kulturreise der Welt, in denen teilweise menschenverachtende (oft antisemitische, homophobe oder frauenfeindliche) oder zumindest diskriminierende Einstellungen die Normalität sind. In diesen Fällen würde ich eher sagen, dass jemand eine Bereicherung sein kann, weil er ein guter Mensch und eine gute Lehrkraft ist, und das gerade trotz seines Migrationshintergrundes.

Wenn du damit auch die Annahme der Implikation der kritischen Auseinandersetzung mit dem eigenen Migrationshintergrund meinst, dann sehe ich das genauso. Ein Migrationshintergrund sollte nur kein Selbstläufer zur Beurteilung sein, ob jemand eine Bereicherung ist.

Dann müssen wir aber die Definition von Migrationshintergrund ändern bzw. vorher festlegen. Als Mensch mit Zuwanderungsgeschichte gilt man, wenn ein Elternteil nicht aus Deutschland stammt. Mit dem Kulturkreis hat das dann erst ab dem Zeitpunkt zu tun, wenn man auch in

einem anderen Kulturkreis aufgewachsen ist oder mit selbigem dauerhaft verbunden ist.
Nebenbei: Wäre ich Moslem, hätte ich keine Lust, mich ständig für die Verfehlungen oder die Weltbilder anderer Muslime zu rechtfertigen oder mich immerfort kritisch damit auseinanderzusetzen. Wenn ich als Moslem integriert wäre, würde ich mich freuen, wenn zuerst meine Integrationsleistung irgendwo gewürdigt würde und nicht direkt mit dem Finger auf meinen angenommenen kulturellen Hintergrund gezeigt würde. Genau solche Haltungen führen nämlich dazu, dass man sich als Mensch mit Migrationshintergrund nicht angenommen fühlt.

Beitrag von „Ketfesem“ vom 20. September 2022 19:35

Zitat von Bolzbold

Dann müssen wir aber die Definition von Migrationshintergrund ändern bzw. vorher festlegen. Als Mensch mit Zuwanderungsgeschichte gilt man, wenn ein Elternteil nicht aus Deutschland stammt. Mit dem Kulturkreis hat das dann erst ab dem Zeitpunkt zu tun, wenn man auch in einem anderen Kulturkreis aufgewachsen ist oder mit selbigem dauerhaft verbunden ist.

Als ich das das erste Mal gelesen habe, hat mich diese Definition tatsächlich etwas gewundert...

Ich selber bin in einem anderen Land geboren und kam als Kind nach Deutschland. Ich spreche inzwischen natürlich Deutsch auf Muttersprachniveau - alle sind immer überrascht, wenn ich erzähle, dass ich nicht in Deutschland geboren wurde und meine Muttersprache nicht Deutsch ist, sondern ich erst später Deutsch gelernt habe.

Mein Sohn spricht meine Muttersprache überhaupt nicht, sondern ausschließlich Deutsch als "Muttersprache". Hat auch mit meinem ursprünglichen Herkunftsland sehr wenig zu tun... Laut der Definition zählt er aber als Kind mit Migrationshintergrund.

Beitrag von „Miss Lavender“ vom 20. September 2022 19:58

Ich denke wenn man das realistisch betrachtet, kann es wie überall in unserer leider teilweise noch immer von rassistischem Denken geprägten Gesellschaft auch in der Schule zu Diskriminierungserfahrungen aufgrund der (angenommenen) Herkunft oder Hautfarbe kommen. Es gibt aber einerseits offizielle Stellen, über die man sich zur Wehr setzen kann und

hoffentlich in allen Kollegien auch Menschen, die sich selbst als Verbündete verstehen und Stopp sagen, wenn sie Diskriminierendes mitbekommen.

Dass das nicht alle betrifft, zeigen leider einige der sehr unsensiblen Aussagen, die hier getroffen wurden. Der junge Kollege hat eine berechtigte Sorge geäußert und sofort springen x Leute bei, die meinen er soll sich nicht anstellen und dass sie als Schwabe in der Eifel ja auch "Ausländer" wären. Dass die Bedenken nicht aus der Luft gegriffen sind, kann man zum Beispiel hier nachlesen: <https://www.idz-jena.de/wsddet/wsd2-7/>

Beitrag von „Bolzbold“ vom 20. September 2022 21:21

Es reicht im Grunde, wenn auf die Frage hin, wo ich denn herkäme, und auf meine Antwort "aus dem Rheinland" die Frage "und wo kommst Du *wirklich* her?" gestellt wird. Damit wird - ob aus Ignoranz, Unwissen oder Unbedachtheit - mittelbar impliziert, dass jemand, der/die nicht nordisch-arisch aussieht, kein/e Deutsche/r sein kann bzw. dass er/sie woanders herkommen müsse (und damit nicht wirklich dazugehören kann.)

Es ist auch heute noch nicht selbstverständlich, dass ein/e "Nicht-Weiße/r" auch Deutsche/r sein kann. Das dürfte vor allem auf die MitbürgerInnen zutreffen, die man pauschal oder spontan dem türkisch-arabischen Kulturraum zuordnet.

Vor mehreren Jahren wurde ich einmal gefragt, ob ich (mit Ur-süddeutschem Nachnamen) denn den Namen meiner Frau angenommen hätte (sprich: Jemand wie ich kann nicht auf "natürliche" Art und Weise einen deutschen Nachnamen haben.)

Diese Geisteshaltung finden wir natürlich immer noch in unserer Gesellschaft. Aber die Leute, die heute (oder morgen) SchulleiterInnen werden, sollten genug Erfahrungen mit Menschen mit Migrationshintergrund gemacht haben, dass dieser Umstand bei ihren Personalentscheidungen keine Rolle spielt.

Bei mir war das so, aber das lag daran, dass ich eben ein geschliffenes Hochdeutsch spreche, in das ich gerne "Antiquismen" einstreue, um eben auch klarzustellen, dass ich deutsch sozialisiert bin. Das führt dann schnell dazu, dass man sich seiner Vorurteile entledigt...

Beitrag von „plattyplus“ vom 20. September 2022 21:34

 [Zitat von Kathie](#)

Meine Kinder hatten schon eine Deutschlehrerin mit türkischem Migrationshintergrund, das hat keinen in der Elternschaft groß interessiert, weil sie eben fließend Deutsch sprach. Und so sollte es ja auch sein.

Ich selber hatte damals als Schüler eine französische Deutschlehrerin. Da gab es schon in der Elternschaft Mecker obwohl sie aus dem Elsaß kam und entsprechend fließend Deutsch konnte.

Beitrag von „Der Germanist“ vom 20. September 2022 22:10

Es ist natürlich wichtig, wie oben bereits erwähnt wurde, dass die Kenntnisse schon gut sein sollten... In der Uni ist mir und anderen aufgefallen, dass Lehrkräfte, die Fremdsprachen unterrichten, aber keine Muttersprachler waren, meist besser erklären konnten als die Muttersprachler, die die Regeln internalisiert und nie hinterfragt haben. Die Nicht-Muttersprachler mussten sich diese Regeln erarbeiten, kannten sie dafür aber auch. Eine ganze Reihe von Kommilitonen ist zumindest in den Einführungsveranstaltungen lieber zu den Nicht-Muttersprachlern gegangen.

Langer Rede kurzer Sinn: Ein Migrationshintergrund muss kein Nachteil sein.

Beitrag von „plattypus“ vom 20. September 2022 22:33

[Zitat von laleona](#)

Wobei mir die Ex-DDR als Migrationshintergrund reicht, auch für nach 1989 Geborene.

Dann bin ich mit einer Migrantin verlobt... und ja, als ihre Familie in den frühen 1990ern direkt nach der Wende rüber gekommen ist, gab es da wohl schon einige Anfeindungen in der Schule (als Schülerin). Die Details erspare ich Euch mal.

[Zitat von Bolzbold](#)

Nebenbei: Wäre ich Moslem, hätte ich keine Lust, mich ständig für die Verfehlungen oder die Weltbilder anderer Muslime zu rechtfertigen oder mich immerfort kritisch damit auseinanderzusetzen. Wenn ich als Moslem integriert wäre, würde ich mich

freuen, wenn zuerst meine Integrationsleistung irgendwo gewürdigt würde und nicht direkt mit dem Finger auf meinen angenommenen kulturellen Hintergrund gezeigt würde. Genau solche Haltungen führen nämlich dazu, dass man sich als Mensch mit Migrationshintergrund nicht angenommen fühlt.

Versuche es doch einmal andersrum zu sehen: Besagte Frau von oben heißt mit Nachnamen "Zein". Früher dachte ich, daß es bei der Heirat schon einer größeren Überlegung bedarf wer wessen Namen übernimmt. Aber bei ihr sieht es so aus, daß sie ihren Nachnamen lieber heute als morgen loswerden will, weil der Name nur Probleme bereitet. So wurde ihr im ersten Anlauf aufgrund des Namens die Kontoeröffnung sowie die Kreditkarte verweigert. Versicherungen weigern sich auch häufig Verträge abzuschließen. Nach längerer Recherche sind wir auf die Ursache gekommen. Es gibt einen [Al-Zein Clan](#) und sobald die Algorithmen in den Computern den Namen "Zein" hören, gehen alle Warnlampen an. Auf Internet-Shops erleben wir es immer wieder, daß ihre Bestellungen nicht durch gehen, wohl aber meine. Der Bankmitarbeiter der lokalen Volksbank hat uns dann im Vertrauen aufgeklärt woran es immer wieder scheitert, nämlich das wirklich der Name in den Computern hinterlegt ist und sie einfach aufgrund der Namensgleichheit immer wieder diese Probleme hat.

Entsprechend kannst Du dir ausrechnen, wie sie auf Menschen mit entsprechendem migrations- und kriminalitätshintergrund zu sprechen ist? "Diese Menschen machen mir aufgrund ihrer Anwesenheit das Leben zur Hölle." Und die Justiz und Polizei hat bitte entsprechend durchzugreifen, was sie leider nicht einmal ansatzweise tut.

Beitrag von „laleona“ vom 20. September 2022 23:05

[Zitat von plattyplus](#)

Dann bin ich mit einer Migrantin verlobt... und ja, als ihre Familie in den frühen 1990ern direkt nach der Wende rüber gekommen ist, gab es da wohl schon einige Anfeindungen in der Schule (als Schülerin). Die Details erspare ich Euch mal.

Da ich selbst aus Argentinien nach D, nach Niederbayern kam, wo wir keinerlei Familie oder Freunde oder sonstige Beziehungen hatten, kenne ich das Gefühl.

1990 kamen auch einige [Ex-DDR](#) Kinder zu uns (Abiturienten), ich war mit ihnen befreundet. Einem habe ich mal die Abitipps unseres Lehrers gebracht mit den Radl. Dann haben wir zusammen Abitur gemacht.

Beitrag von „mjiw“ vom 21. September 2022 10:03

Zitat von Djino

Meiner Meinung nach benötigen SuS mit Migrationshintergrund Vorbilder mit Migrationshintergrund.

Klassische Rollenbilder mögen in manchen Kulturen (oben wurde so manches erwähnt) anders sein als "bei uns" (in Bayern? in Hamburg?). Dort ein Vorbild zu haben, dass man mit Migrationshintergrund studieren kann, einen anerkannten Beruf erlernen kann, ist wichtig. Dass man als Mann nicht nur "Macho" sein muss, sondern auch in der Grundschule mit Kindern arbeiten kann. Dass man als Frau nicht nur an den Herd gehört.

Klingt erst mal schön. Ich frage mich dann nur, warum nicht auch eine Person, die nicht offensichtlich einen ähnlichen Migrationshintergrund hat, ein Vorbild sein kann.

Einer Lehrkraft mit polnischen Wurzeln sieht man es eher nicht an. Und auch, wenn Merkmale wahrgenommen werden, die einen ähnlichen Migrationshintergrund nahelegen, muss dies nicht der Fall sein.

Zum Beispiel:

Schüler: Ein Kind aus erster Migrantengeneration, dessen Familie von Hartz IV (oder bald dem Bürgergeld) lebt, und das mit seinem Vater jede Woche in die Moschee geht. Die Familie hat das Heimatland hauptsächlich aus Armut bzw. der Perspektive auf ein finanziell besseres Leben verlassen.

Lehrer: Ein Migrantenkind der dritten Generation, dessen Vater Arzt und dessen Großvater Ingenieur war, und dessen Familie (schon lange) sehr wohlhabend ist. Die Familie lebt seit vielen Generationen eher säkular (was mit ein Grund war, das Heimatland zu verlassen).

Die Lebenswirklichkeiten und Migrationshintergründe dieser beiden Personen haben also quasi nichts miteinander zu tun. Die Eignung zur Vorbildfunktion wird dann nur noch an optischen Merkmalen festgemacht.

Das ist mir einfach zu oberflächlich. Aber vielleicht funktioniert es auch einfach so primitiv. Oder mal anders gefragt: Warum kann ein muslimisches Kind nicht (oder nicht gleich gut) von einem Nicht-Moslem lernen (bzw. jemandem, der nicht wie ein Moslem aussieht), dass man eine Frau vernünftig behandeln sollte / als gleichberechtigt ansehen sollte?

Damit billigt man doch gerade zu, dass Nicht-Muslime nicht als Vorbilder für Muslime taugen, weil sie eben keine Muslime sind. Man akzeptiert damit einfach das dem Islam immanente

Vorurteil, dass Nicht-Muslime auf einer niedrigeren Stufe stehen als Muslime, bis hin zu den "Ungläubigen".

Andersherum würde dies auch nahelegen, dass ein Schwarzer - evtl. sogar einer, der in Deutschland geboren und sozialisiert wurde - weniger geeignet als Vorbild für weiße deutsche Schüler ist als ein Weißer, egal ob in Deutschland geboren und sozialisiert oder nicht. Das ist doch absurd! Mit solchen Denkmustern begibt man sich in gefährliche Sackgassen.

Das sportliche Idol meiner späten Kindheit / frühen Jugend war ein Afro-Amerikaner. Daran fand ich nie etwas seltsam. Wenn ein Moslem einen Nicht-Moslem nicht als Vorbild akzeptieren kann, würde ich eher sagen, dass da ein wesentlich größeres Problem im Hintergrund steht, das nicht damit beseitigt ist, wenn ein Moslem Grundschullehrer wird.

Ironischerweise haben einige der hier angesprochenen streng gläubigen Muslime, die sich auf der Uni-Toilette die Füßen gewaschen haben, sogar tatsächlich Grundschullehramt (mit Unterrichtsfach Islamische Religion) studiert. Solche liberalen Freigeister werden bestimmt tolle Vorbilder sein.

Beitrag von „chilipaprika“ vom 21. September 2022 10:13

<https://youtu.be/HTvbtYcwDgE>

Beitrag von „mjisw“ vom 21. September 2022 10:23

chilipaprika

Man könnte sich sicher darauf verständigen, dass sich optisch ähnliche Vorbilder für Minderheiten positiv auswirken.

Wie tief rassistische Vorurteile auch von den Betroffenen selbst verinnerlicht werden können, zeigt ja z.B. das Doll-Experiment:

<https://www.youtube.com/watch?v=tkpUyB2xgTM>

Die Frage, welche sich mir stellt, ist jedoch, inwiefern es z.B. noch eine Minderheit ist, wenn über 50% der Klasse einen Migrationshintergrund (was bei Afro-Amerikanern eher der falsche Begriff wäre) haben, und inwiefern die Annahme, dass gute Vorbilder den eigenen optischen Merkmalen entsprechen sollten, eher Vorurteile und Ressentiments festigt, statt sie zu beseitigen.

Ein m.E. interessantes Beispiel dafür ist, dass es mittlerweile eine Gegenbewegung gibt, die sehr dünnen Personen - oft Models - pauschal Magersucht und eine ungesunde Lebensführung vorwirft. Witzig auch, dass Models für Dove dann keine Models mehr sein sollen, weil sie nicht dem klassischen Model-Bild entsprechen. Tatsächlich wurden sie aber natürlich genauso gecastet und sind faktisch ebenso Models. Aber das sollen dann die "echten" Frauen sein, und keine Models.

Auch haben viele Afro-Amerikaner, die z.B. wie Lenny Kravitz in Beverly Hills die High School besucht haben, nie ähnliche Diskriminierungs- und Prekaritätserfahrungen gemacht wie ein großer Teil der afro-amerikanischen Community.

Aber wie gesagt, vielleicht funktionieren Vorbilder auch einfach so primitiv. Fände ich schade, aber ist vielleicht so.

Beitrag von „chilipaprika“ vom 21. September 2022 12:20

Ich befürchte: ja, auf eine gewisse Art und Weise IST es primitiv.
Das Video hatte ich nicht für Migrationshintergrund, sondern für "Vorbild".

Meine ersten Auseinandersetzungen mit dem Thema "Vorbild bei struktureller Minderheit" waren bei gehörlosen Kindern. Gehörlose Kinder haben/hatten ganz oft gar keine Vorbilder. Sie kennen nur andere gehörlose Kinder und viel zu selten gehörlose Eltern. (Zum Glück ändert sich die Situation in den Schulen seit 1-2 Jahrzehnten). So dass viele Kinder glauben können, dass sie entweder später auch hören, oder gar nicht so alt werden.
Ich finde solche Gespräche / Dokumentationen schrecklich.

Aber ja, es spielt eine Rolle, was ich sehe. Und ja, auch wenn es in Beverly Hills aufgewachsene Schwarze sind, es ist wichtig, dass sie sichtbar sind, denn auch sie werden Diskriminierung erlitten haben, wenn auch nicht so stark in Harlem oder in den Südstaaten (Racial Profiling und co..).

Es ist für Kinder im Rollstuhl wichtig zu sehen, dass sie später als Erwachsene nicht nur in einer Behindertenwerkstatt arbeiten können, sondern auch auf einem Amt, als Lehrkraft, als Forscher*in, usw..

Auch wenn es vielleicht erstmals nur möglich wurde, weil der Papa vom behinderten Kind Jurist war und alles durchgeklagt hat.

Und nach und nach kommen eben auch die Arbeiterkinder der Migrantenschichten an die Unis, weisen dort den Weg und sorgen dadurch auch für mehr Diversity.

Ich finde es gut, dass die sichtbaren Migrant*innen nicht nur die Putzkraft nach Feierabend oder die Lehrkräfte für muttersprachlichen Herkunftsunterricht oder extern angestellte Lehrkräfte für Religion. Es ist gut, dass es Lehrkräfte mit Examen gibt, die Islamische Religion unterrichten und zeigen, dass sie nicht "am Rand" bleiben müssen.

Wenn wir schon bei Lektüreempfehlungen sind: neben Karim Fereidoonis Studien, die zweifelsohne vorreitend sind, empfehle ich den soziologischen Blick von Aladin El-Mafaalani und unter anderem sein (letztes?) Buch "Wozu Rassismus?" und den "Integrationsparadox". Es eröffnet Augen, ganz ohne Vorwürfe.

Beitrag von „laleona“ vom 21. September 2022 12:44

[Zitat von Buchstabenfresser](#)

Da wundert man sich an anderer Stelle, warum sich viele Ossis nicht zugehörig fühlen.

Ich bin aufgewachsen mit 2 Ländern, BRD und DDR, für mich war da nix mit "zusammengehören". Rein persönlich war ich gegen die Wiedervereinigung. Historisch gesehen ist sie natürlich logisch.

Ich habe immer noch nicht das Gefühl, dass die neuen Bundesländer "dazu" gehören. Aber nun ist es so und ich lebe die neue Wirklichkeit. Und finde erstmal alle Menschen mit Migrationshintergrund spannend. Auch welche aus... das hatten wir ja schon.

Beitrag von „Flupp“ vom 21. September 2022 13:27

[Zitat von mjiw](#)

Die Lebenswirklichkeiten und Migrationshintergründe dieser beiden Personen haben also quasi nichts miteinander zu tun. Die Eignung zur Vorbildfunktion wird dann nur noch an optischen Merkmalen festgemacht.

Das ist mir einfach zu oberflächlich. Aber vielleicht funktioniert es auch einfach so primitiv. Oder mal anders gefragt: Warum kann ein muslimisches Kind nicht (oder nicht gleich gut) von einem Nicht-Moslem lernen (bzw. jemandem, der nicht wie ein Moslem aussieht), dass man eine Frau vernünftig behandeln sollte / als gleichberechtigt ansehen sollte?

Zu diesem Thema empfehle ich den Song "Superheld" von Samy Deluxe.

Beitrag von „Ichbindannmalweg“ vom 21. September 2022 13:30

Mal anders herum gedacht: wenn ich als Englischlehrer in ein englischsprachiges Land auswanderte, würde man mich dort als Englischlehrer einstellen? Ich selbst könnte mir das nicht vorstellen, da ich zwar sicherlich gut Englisch kann, aber vom Muttersprachler meilenweit entfernt bin. Für Englisch als Zweitsprache wäre ich sicherlich eine gute Besetzung.

Als Mutter eines Schülers wäre mir der Migrationshintergrund an sich völlig egal, sogar eher positiv besetzt, wenn denn die Sprachkenntnisse auf Muttersprachlerniveau wären. Vermutlich würde mir bayrischer Dialekt mehr Sorgen machen als ein osteuropäischer Akzent (nur um mal zwei Beispiele zu nennen). Das wird vermutlich jeder anders empfinden, schließlich sprechen wir in Deutschland auch nicht alle gleich.

Beitrag von „chilipaprika“ vom 21. September 2022 13:37

[Zitat von Ichbindannmalweg](#)

Mal anders herum gedacht: wenn ich als Englischlehrer in ein englischsprachiges Land auswanderte, würde man mich dort als Englischlehrer einstellen? Ich selbst könnte mir das nicht vorstellen, da ich zwar sicherlich gut Englisch kann, aber vom Muttersprachler meilenweit entfernt bin. Für Englisch als Zweitsprache wäre ich sicherlich eine gute Besetzung.

Weil das (ESL) auch deine Qualifikation ist. Für muttersprachlichen Englischunterricht bist du nicht ausgebildet (könntest aber durchaus den Transfert schaffen, wenn du das anstreben würdest). Es ist immer eine persönliche Einstellungs- und Anspruchssache, aber ich finde es traurig, dass du dich als Gym-Englischlehrer*in als "meilenweit" vom Muttersprachlerniveau entfernt einschätzt.

Hier als Deutschlehrer*in arbeiten kann man aber (in der Regel) nicht mit einem ausländischen DaF-Abschluss, sondern mit einem inländischen Germanistik-Abschluss. Und es ist gut so.

Beitrag von „Ichbindannmalweg“ vom 21. September 2022 17:55

Vielleicht ist mir britisches Understatement schon in Fleisch und Blut übergegangen. Die Formulierung „meilenweit vom Muttersprachler entfernt“ ist sicherlich auch eher ein Ausdruck meiner Mentalität als eine präzise fachliche Einschätzung. Ein sehr guter Uniabschluss inklusive Auslandsstudium machen mich sicherlich nicht zum native speaker. Einen Uniabschluss haben auch Kommilitonen mit gruseligem Englisch bekommen. Wahrscheinlich ist mein Wortschatz sogar größer als der eines durchschnittlichen Briten. Aber ich müsste schon länger im Land leben, wenn ich am Muttersprachler auch nur kratzen wollte. Ist vielleicht auch gar nicht notwendig. Je älter die Schüler sind, desto weniger wichtig fände ich perfekte Sprachkenntnisse. Im Grundschulbereich ist man ja auch sprachliches Vorbild für Muttersprachler.

Ein Abschluss in Germanistik ist doch auch kein Garant für ein Deutsch auf dem Niveau eines muttersprachlichen Germanisten. An der Uni lernt man doch kaum die Sprache selbst, man verwendet sie doch „nur“. In Englisch waren bei uns damals viele Veranstaltungen auf Deutsch...

Beitrag von „chilipaprika“ vom 21. September 2022 18:16

[Zitat von Ichbindannmalweg](#)

Ein Abschluss in Germanistik ist doch auch kein Garant für ein Deutsch auf dem Niveau eines muttersprachlichen Germanisten. An der Uni lernt man doch kaum die Sprache selbst, man verwendet sie doch „nur“. In Englisch waren bei uns damals viele Veranstaltungen auf Deutsch...

Auf jeden Fall. Aber als Germanistin habe ich eben nicht gelernt, Deutsch (als Fremdsprache) beizubringen (Das habe ich im DaZ-/DaF-Studium), sondern kann mit der deutschsprachigen

Literatur umgehen, auch mit älteren Sprachstufen, usw. und diese eben didaktisch aufbereiten. Dass ich nicht perfekt spreche.. ist halt so. Ich habe mich nach Jahren des "ich peitsche mich selbst aus - Understatements" gelöst und irgendwann beschlossen, dass in einer Welt, wo fast Alle mit Abitur sich für zweisprachig in Englisch und konversations- und arbeitsfähig in Französisch halten, darf ich ruhig im Lebenslauf "nahezu muttersprachliche Kompetenz" schreiben. Wenn man selbst was von C1 schwafelt, glauben die Menschen dann, dass ich gerade die 10. Klasse abgeschlossen habe.

Neben der sehr vielen Gründe, warum es SEHR SEHR gut ist, dass ich nicht an der Grundschule gelandet bin, spielt aber tatsächlich die sprachliche Korrektheit eine Rolle.

Allerdings auch eine Lanze für "Wer es gelernt hat...": Ich habe durchaus die Tendenz, im Deutschunterricht oder im deutschsprachigen Fachunterricht, auch mit den Schüler*innen "Wortschatzarbeit" zu machen, damit sie nicht ständig "der Autor sagt / der Autor will" schreiben. Eigentlich das, was im Fremdsprachenunterricht gemacht wird, aber viele (meiner?) Schüler*innen haben den deutschsprachigen Wortschatz auch nicht aktiv im Kopf. Da hilft mir durchaus mein anderer Zugang (oder einfach: das Nachdenken darüber, dass Bildungssprache erlernt werden muss).

Ein bisschen wie die These, dass die Schwere des Mathestudiums den Mathelehrer*innen oft zum ersten Mal "fail"-Erfahrungen schenkt, die im späteren Mittelstufenunterricht nützlich sein können.

Beitrag von „Kathie“ vom 21. September 2022 18:33

[Zitat von mjiw](#)

[chilipaprika](#)

Man könnte sich sicher darauf verständigen, dass sich optisch ähnliche Vorbilder für Minderheiten positiv auswirken.

Wie tief rassistische Vorurteile auch von den Betroffenen selbst verinnerlicht werden können, zeigt ja z.B. das Doll-Experiment:

<https://www.youtube.com/watch?v=tkpUyB2xgTM>

Die Frage, welche sich mir stellt, ist jedoch, inwiefern es z.B. noch eine Minderheit ist, wenn über 50% der Klasse einen Migrationshintergrund (was bei Afro-Amerikanern eher der falsche Begriff wäre) haben, und inwiefern die Annahme, dass gute Vorbilder den

eigenen optischen Merkmalen entsprechen sollten, eher Vorurteile und Ressentiments festigt, statt sie zu beseitigen.

Aber wie gesagt, vielleicht funktionieren Vorbilder auch einfach so primitiv. Fände ich schade, aber ist vielleicht so.

Alles anzeigen

Zu diesem Puppenexperiment fällt mir eine Geschichte ein. Ich erzählte ja bereits, dass wir jahrelang in Asien gelebt haben und so habe ich meiner Tochter eine asiatisch aussehende Puppe gekauft. In Deutschland übrigens, denn in Asien (möchte das Land nicht nennen, um nicht zu sehr privat zu werden) gab es zu der Zeit tatsächlich nur kaukasisch aussehende Puppen zu kaufen. Als sie das erste Mal mit ihrer asiatisch aussehenden Puppe in den Kindergarten ging, sagte sofort eine (asiatische) Erzieherin zu ihr: "That's a creepy looking doll." Ich war perplex.

Aber eigentlich klar, wenn alle Puppen weiß sind, kennt man nur das. Auch die meisten Barbies sind ja blond. Da müsste viel mehr Diversität rein, und das passiert mittlerweile ja auch, man kann nur hoffen, dass solche Experimente wie oben verlinkt, oder solche Puppen-Vorfälle wie von uns erlebt, irgendwann anders ablaufen.

Gerade deshalb finde ich es übrigens sehr positiv, dass die neue Arielle dunkelhäutig ist.

Wenn ich höre, wie begeistert meine türkischen Schulkinder oft von der Tatsache sind, dass der Nikolaus aus der heutigen Türkei kam, dann kann ich mir schon vorstellen, dass sie einen Lehrer aus ihrem Heimatland mehr als Vorbild nehmen würden als eine deutsche Lehrerin.

Insofern, wenn die Sprache beherrscht wird und "der Rest passt", spricht absolut nichts dagegen! Eher dafür!

Ein guter Mix macht es aus. Auch Grundchullehrer, männliche, sind für die Jungen der Klasse ein Vorbild. Ich würde mir ein Kollegium wünschen, das aus Frauen, Männern, Menschen ohne und Menschen mit Migrationshintergrund besteht, sodass jedes Kind ein Vorbild haben kann, das genau seinen Bedürfnissen entspricht.

Beitrag von „mjisw“ vom 22. September 2022 12:43

[Zitat von chilipaprika](#)

Und ja, auch wenn es in Beverly Hills aufgewachsene Schwarze sind, es ist wichtig, dass sie sichtbar sind, denn auch sie werden Diskriminierung erlitten haben, wenn auch nicht so stark in Harlem oder in den Südstaaten (Racial Profiling und co..).

In Harlem dürfte die Diskriminierung auch kaum bis nicht vorhanden sein - dort leben fast nur Schwarze. In den USA habe ich das erste Mal in meinem Leben erlebt, wie es ist, selbst die Minderheit zu sein.

In den Südstaaten wird es historisch bedingt wahrscheinlich mehr Diskriminierung geben, ja. Das Thema Racial Profiling ist ein schwieriges. Wenn statistisch 9 von 10 Straftätern in einer Gegend eben schwarz sind, auf wen achtest du als Polizist dann mehr? Die Debatte gab es in Deutschland ja auch schon. Es ist einfach ein schmaler Grat zwischen rationaler Polizeiarbeit und Diskriminierung.

Beitrag von „Quittengelee“ vom 15. Oktober 2022 15:27

[Zitat von mjisw](#)

Es ist einfach ein schmaler Grat zwischen rationaler Polizeiarbeit und Diskriminierung.

Nein, es gibt eine ganz scharfe, glasklare Grenze zwischen Polizeiarbeit und Diskriminierung.

Deine diskriminierenden Aussagen in jedem 3. Post fallen auf, das ist das einzig Grenzwertige.

Beitrag von „Bolzbold“ vom 15. Oktober 2022 15:30

[Zitat von mjisw](#)

In den Südstaaten wird es historisch bedingt wahrscheinlich mehr Diskriminierung geben, ja. Das Thema Racial Profiling ist ein schwieriges. Wenn statistisch 9 von 10 Straftätern in einer Gegend eben schwarz sind, auf wen achtest du als Polizist dann mehr? Die Debatte gab es in Deutschland ja auch schon. Es ist einfach ein schmaler

Grat zwischen rationaler Polizeiarbeit und Diskriminierung.

Deshalb habe ich mich vor Jahren auf wahnsinnig darüber gefreut, dass ich früh morgens am Kölner Hauptbahnhof als einziger Mensch mit sichtbarem Migrationshintergrund von der Bahnpolizei kontrolliert wurde. Bei so einem schmalen Grat muss man eben Verständnis haben, schließlich ist das rationale Polizeiarbeit...

... und da müssen persönliche Befindlichkeiten eben hintenanstehen...

Beitrag von „Kris24“ vom 15. Oktober 2022 16:07

Zitat von Bolzbold

Deshalb habe ich mich vor Jahren auf wahnsinnig darüber gefreut, dass ich früh morgens am Kölner Hauptbahnhof als einziger Mensch mit sichtbarem Migrationshintergrund von der Bahnpolizei kontrolliert wurde. Bei so einem schmalen Grat muss man eben Verständnis haben, schließlich ist das rationale Polizeiarbeit...

... und da müssen persönliche Befindlichkeiten eben hintenanstehen...

Ich las vor kurzem von einer farbigen amerikanischen Journalistin in Berlin, die nach einem Jahr froh war, wieder in die USA zu dürfen. Sie wurde in diesen 12 Monaten 11x gründlich von der Polizei kontrolliert. Sie blieb immer freundlich, dachte anfangs sogar, dass dies hier üblich sei, empfiehlt aber ihren farbigen Kollegen inzwischen nicht nach Deutschland zu gehen.

Eine Schwarze gut gekleidet, dass machte anscheinend verdächtig. (Ich bin in meinem ganzen Leben zweimal anlasslos kontrolliert worden, beide Male während des Studiums und nachts. 11x in einem Jahr ist sicher nicht normal.)

Beitrag von „DFU“ vom 15. Oktober 2022 17:14

Ich bin einmal innerhalb von drei Tagen ca. 4 Mal an der Grenze zur Schweiz kontrolliert worden (zweimal in jede Richtung). Sonst bin ich eigentlich immer durch gewunken worden. Bei den Kontrollen saß ich jeweils im Auto eines Kommilitonen arabischen Aussehens (Exkursion zum CERN, Übernachtung in Frankreich). Das kannte ich vorher wie gesagt nicht. Die Kontrollen waren nicht übermäßig streng, aber die Papiere mussten wir zeigen.

Beitrag von „Djino“ vom 15. Oktober 2022 18:21

Beim Schüleraustausch hatten wir als deutsche Schule mal einen polnischen Kleinbus gemietet. Jedes Mal, wenn wir mit dem Bus auf deutschen Autobahnen unterwegs waren, wurden wir rausgewunken zum Kontrollieren der Papiere. Beim ersten Mal ist das auch für die SuS noch spannend und aufregend (waren relativ jung), irgendwann nervt das nur noch, kostet schließlich auch Zeit.

Beitrag von „Djino“ vom 15. Oktober 2022 18:30

Bei Flugreisen geht es mir mit sehr wenigen Ausnahmen immer so, dass ich genauer kontrolliert werde. "Kommen Sie mal bitte mit." (in einen separierten Bereich). Bitte mal die Hose öffnen (um dann unangekündigt einen Drogentest zu machen). Bitte mal die Hosenbeine hochziehen oder die Hose komplett ausziehen.

Genauestes Öffnen des Handgepäckes, genauestes Untersuchen des Inhaltes.

Bei mir ist die "Begründung" für diese ungefragte Aufmerksamkeit nicht das Aussehen. Stattdessen bin ich im Alltag meist mit "Stützen" an Gelenken unterwegs. Da könnte man ja Waffen verstecken, das könnten Waffen sein. Also müssen die genau untersucht werden, ausgezogen werden. Im Handgepäck eine Handvoll Tabletten, für den Fall, dass das Reisen doch schmerzhafter wird. (Aber so viele Tabletten könnten wiederum Drogen sein, oder?) Mittlerweile bin ich dazu übergegangen, die "Prothesen" vor der Sicherheitskontrolle in der engen Toilettenkabine auszuziehen, hinterher die nächste Toilette anzusteuern, um sie wieder anzuziehen. Das hilft nur leidlich, weil die auffällige Konstruktion & Tabletten beim Durchleuchten des Handgepäckes ja immer noch da sind. Die intensiven Kontrollen bleiben also.

Beitrag von „laleona“ vom 15. Oktober 2022 18:33

Unsre besten Freunde:

<https://taz.de/Polizeieinsatz-in-Muenchen/!5869634/>

Sie haben uns die Geschichte 2 Tage nach dem Vorfall erzählt. Der Papa ist ein sehr, sehr entspannter Mensch, der nie auch nur laut wird, mein Mann kennt ihn seit Geburt und wir kennen alle einander sehr, sehr gut.

Das Verfahren wurde eingestellt.

Beitrag von „chilipaprika“ vom 15. Oktober 2022 18:52

Puhhh 